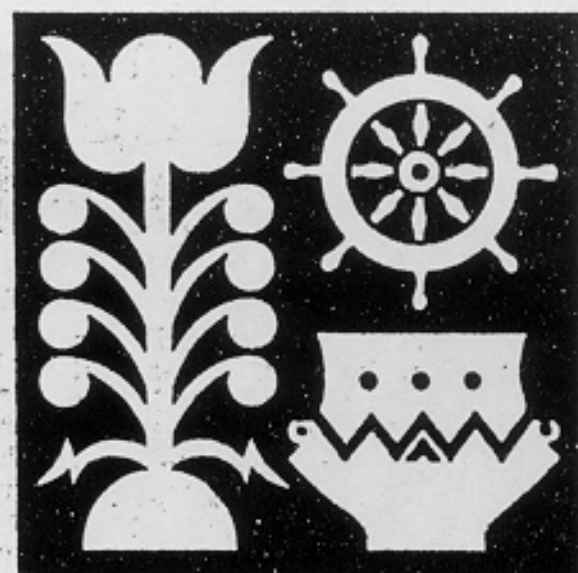


NIEDERDEUTSCHES HEIMATBLATT

Mitteilungsblatt der Männer vom Morgenstern
Heimatbund an Elb- und Wesermündung e. V.

Februar 1973
Nr. 278



Goldfunde seit 150 Jahren

Kreis Wesermünde nordwesteuropäisches Zentrum vorgeschichtlicher Schatzfunde

Der einzigartige Reichtum des Elbe-Weser-Dreiecks an vorgeschichtlichen Bodendenkmälern und Funden löste in über 100 Jahren unzählige Ausgrabungen aus, von kleinen Notbergungen bis zu jahrelangen Plangrabungen internationalen Formats, und trug damit wesentlich zur Aufhellung der nordwesteuropäischen Siedlungsgeschichte und zur Küstenforschung im südlichen Nordseegebiet bei. Richtete sich schon dadurch auf dieses Gebiet immer wieder das öffentliche und wissenschaftliche Interesse, so steigerte es sich zu Staunen und Aufsehen, wenn von Zeit zu Zeit ein neuer Goldfund gemeldet wurde. Dabei war gerade die Auffindung dieser seltenen Altertümer in keinem Falle das Ergebnis geplanter und gezielter Suche. Ihre Entdeckung war nie erklärtes Forschungsziel, sondern stets zufällig und immer mit der vollständigen Überraschung der Fin-

Am 30. Mai 1823 stieß der damals 73jährige Arbeitsmann Christian Bösch aus Mulsum beim Torfgraben östlich der Heidenstadt, nahe der „Kleinen Geest“ im Mulsumer Moor, Feldmark Holbel, auf einen goldenen Halsring von 17,7 cm Durchmesser, verziert mit eingestempelten Halbmonden. Laut Protokoll des Vogteigerichts Dorum sagte der Finder zehn Tage später aus, mit dem Torfspaten habe er den Schmuck nur einmal durchstoßen, dann sei er durch ein Handgemenge mit den Mulsumer Arbeitsleuten Döschner und Dedesbrock mehrfach zerbrochen. Bei der folgenden Nachgrabung fanden Bösch, Döschner, Dedesbrock und Dücker in unmittelbarer Umgebung noch fünf römische Goldmünzen mit Schnurösen, sogenannte Solidi der Kaiser Valentinian I., Valentinian III., Leo I. und Anastasius I. (gest. 518), sowie eine barbarische Nachbildung der Schlußmünze. Nachdem die Beamten des Dorumer Gerichts den gesamten Schatzfund von den Findern gegen eine Summe in Höhe des Goldwerts ankauften und den zerbrochenen Halsring durch einen einheimischen Goldschmied wieder zusammensetzen ließen, gelangten die Stücke auf Umwegen schließlich ins Landesmuseum Hannover. Die Bedeutung dieses völkerwanderungszeitlichen Gold-

fundes aus dem 6. Jahrhundert ist von verschiedenen Wissenschaftlern herausgestellt worden. In der europäischen Fachliteratur erhielt er seine gründlichste Würdigung zusammen

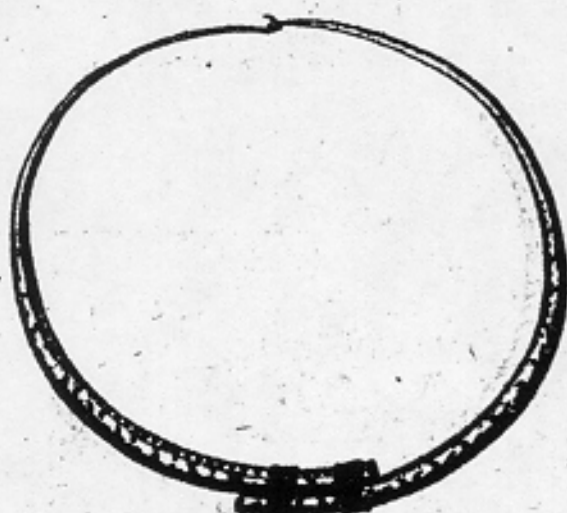
am Rande eines Grabhügels „an der Südseite des Dorfes Fickmühlen beim Aufwerfen eines Erdwalles am Fuße eines Hünengrabes“ einen spiralförmig gewundenen Draht aus Gold entdeckte. Von diesem Vorgang erfuhr zufällig während einer Dienstreise der Otterndorfer Amtmann Holtzermann, der den Fund erwarb und dem Historischen Verein für Niedersachsen in Hannover übersandte. In einem beigefügten Fundbericht schreibt er: „Der innere Raum des Reifes ist von einer alten eichenen Baumwurzel ausgefüllt gewesen. Beim Auffinden hat der Reif, der an beiden Enden geschlossen gewesen, ganz die Form eines Fingerringes gehabt, ist aber von dem Finder, der ihn für einen Messingdraht gehalten, an der einen Seite abgekniffen und dann auseinandergezogen, um damit seinen geborstenen Holzschuh zu befestigen.“ Ob es sich tatsächlich um einen Fingerschmuck handelte, bleibt fraglich, obwohl es derartige Fingerspiralen gibt. Wahr-



Die goldene Buckelspange aus Sievern, 10. Jahrhundert

mit den 1942 und 1950 gefundenen Goldbrakteaten von Sievern in dem umfangreichen, 1970 erschienenen Werk „Goldbrakteaten aus Sievern“ des Professors Dr. Karl Hauck.

Auf einen Goldfund ganz anderer Art stieß im März 1858 ein Bauer, der



Der goldene Halsring aus dem Mulsumer Moor, Feldmark Holbel, 6. Jahrhundert

der verbunden. Das war auch der Fall, als 1972 während der Ausgrabung eines Dorfes aus den ersten nachchristlichen Jahrhunderten am Eekhöltjen bei Flögeln völlig unerwartet eine 2800 Jahre alte jungbronzezeitliche Plattenfibel und ein Armring aus Gold gefunden wurden. Mit diesem neuerlichen Goldfund nimmt der Kreis Wesermünde neben seiner sonstigen Bedeutung für die Archäologie jetzt noch mehr als zuvor in Niedersachsen und darüber hinaus die Stellung eines vorgeschichtlichen Schatzfundgebiets von überörtlicher Bedeutung ein. Die Gründe dafür zu untersuchen, muß in jedem Einzelfalle sorgfältigen und gewiß nicht einfachen wissenschaftlichen Analysen vorbehalten bleiben. An dieser Stelle sei nur allgemein hingewiesen auf die geographische Lage des Elbe-Weser-Dreiecks als „Scharnier“, „Drehscheibe“, „Brücke“ zwischen Nord- und Westeuropa — oder wie sonst man die geopolitische Mittler- und Bindefunktion bezeichnen will, die auch aus zahllosen anderen Funden abzulesen ist. Die Plattenfibel und der Armring von Flögeln sollen hier jedoch Anlaß sein, uns der wichtigsten Goldfunde im Kreis Wesermünde und ihrer Fundgeschichte in der Reihenfolge ihrer Entdeckung zu erinnern.

Liebe Leser und Mitarbeiter!

Seit dem Januar 1973 erscheint das Niederdeutsche Heimatblatt auch monatlich als fester Bestandteil der Niederelbe-Zeitung in Otterndorf und der Neuen Cuxhavener Zeitung in Cuxhaven. Seit Beginn der zwanziger Jahre ist dieses Mitteilungsblatt ständige Beilage der Nordwestdeutschen Zeitung und ihrer Nachfolgerin, der Nordsee-Zeitung, in Bremerhaven. Die Verleger dieser Zeitungen, insbesondere Herr Kurt Ditzgen und schon sein Vater, haben sich damit im Verlauf von mehr als 5 Jahrzehnten bleibende Verdienste um die Bestrebungen des Morgensterns erworben. Wenn nunmehr Herr H. Huster, der Verlagsleiter der beiden im Lande Hadeln und Cuxhaven erscheinenden Zeitungen, das Niederdeutsche Heimatblatt ebenfalls monatlich seinen Lesern anbietet, so möchte er „mit dieser Bereicherung zielbewußt den Heimat- und Geschichtsgedanken für unsere Landschaft zwischen Elbe und Weser aktivieren“. In einem Geleitwort Husters heißt es u. a. weiter: „Unsere Jugend sollte bei den erforderlichen Reformen im Bereich von Landschaft, Heimat und Volkstum nicht vergessen, daß das Zukünftige nur auf dem Bestehenden aus der Vergangenheit heraus den Bestand haben kann, der im Verständnis aller Menschen — in diesem Raum — zu verankern ist. Heimat, Land-

schaft und Geschichte sind eine Einheit, wenn es gilt, Neues zu gestalten.“

Der Redaktionsausschuß (siehe Impressum) begrüßt es, daß jetzt im gesamten Morgensterngebiet, d. h. in den Städten Bremerhaven und Cuxhaven und in den Kreisen Land Hadeln und Wesermünde, das Niederdeutsche Heimatblatt erscheint. Er wird sich bemühen, sowohl der Tradition als auch den zeitentsprechenden Forderungen gerecht zu werden. Er will versuchen, möglichst viele Bereiche und Probleme kultureller Arbeit in unserem Gebiet anzugehen und darzustellen. Insbesondere wird das auch in der „Umschau“ geschehen. Die Aufsätze sollten allgemeinverständlich verfaßt sein und vor Überlängen (möglichst nicht über 100 Schreibmaschinenzeilen) bewahrt bleiben. Aufsätze sowie Mitteilungen für die Umschau werden entgegengenommen und an die einzelnen Redaktionsmitglieder weitergereicht von Dr. Burchard Scheper, Magistrat der Stadt Bremerhaven, Stadtarchiv, 285 Bremerhaven, Postfach 3224.

Übrigens: „Morgenstern“ wird man im mehr als 1000 Mitglieder zählenden Heimatbund an Elb- und Wesermündung e. V. mit einem Jahresbeitrag von z. Z. 10 DM nach schriftlicher Beitrittserklärung beim Schriftführer, Oberstudienrat Bernd Behrens, 2851 Langen, Ahornweg 6 b.



C-Goldbrakteat aus dem Moosmoor bei Sievern, 6. Jahrhundert

scheinlicher ist, daß der Fickmühlener Bauer eine älterbronzezeitliche Lokken- oder Ohrspirale fand, denn wo bisher solche Spiralen aus Gold bei Ausgrabungen gefunden wurden, lagen sie bei Frauenbestattungen häufiger neben dem Kopf. Sie treten gelegentlich in Körpergräbern der älteren Bronzezeit (um 1500 v. Chr.) auf. So hat der Otterndorfer Amtmann Holtzermann für die Landesforschung einen Goldfund gerettet, der heute im Landesmuseum Hannover ausgestellt ist. Diesem positiven Beispiel ist leider eine Reihe negativer gegenüberzustellen, die an dieser Stelle gleich erwähnt werden sollen.

In seinen Tagebüchern von 1898 und 1901 schreibt der Privatgelehrte und Heimatforscher Dr. Jan Bohls u. a.: „Wichmanns Knecht hat im Osterberg beim Sandfahren im Moor einen doppelt gewundenen Spiralling aus Gold gefunden. Beim Goldschmied Stüver eingetauscht für eine Brosche... Jungbluths Töchter (Karl Kroos Frau) ha-

Fortsetzung nächste Seite

Goldfunde seit 150 Jahren

Fortsetzung von Seite 1

ben Ohringe von einem goldenen Ringe erhalten, der im Osterberg bei Fickmühlen gefunden ist... Leider gibt Bohls kein Fundjahr an, doch muß es zwischen 1876, als das Seminar Bederkesa bezogen wurde, und 1898 liegen, denn die Steine des zerstörten Grabes im Osterberg (in der Nähe des heutigen Friedhofes Fickmühlen) wur-



Vergoldete Schalenfibel aus Nesse, Ende 5. Jahrhundert

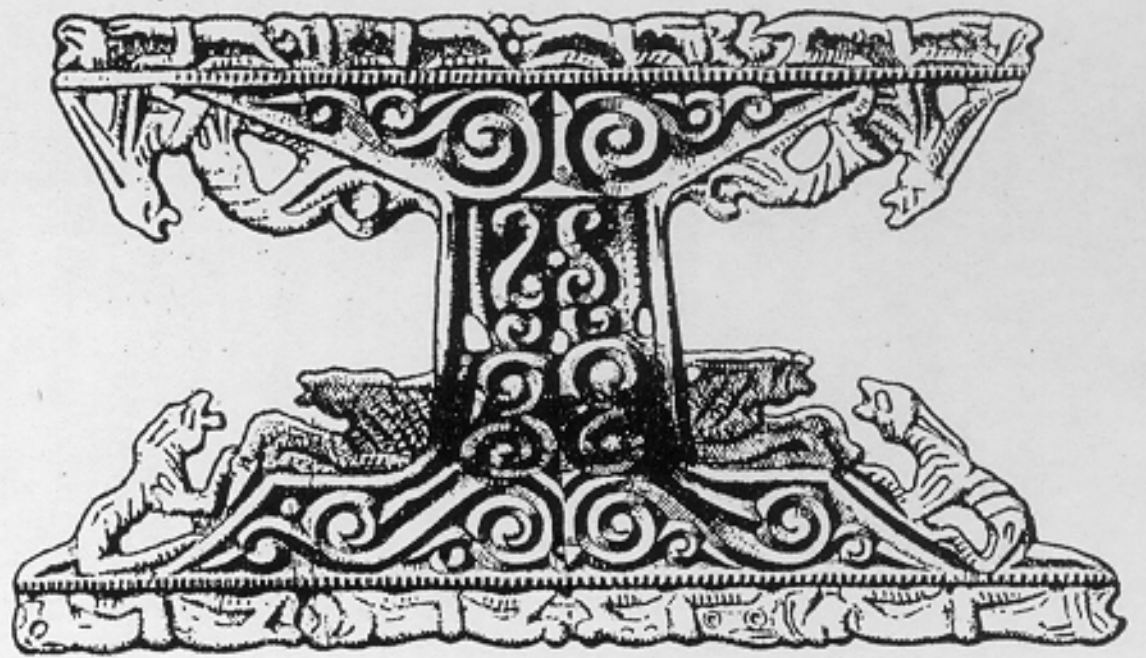
den zur Seminarstraße, abgefahren. Zwischen diesem, auch wohl älter-bronzezeitlichen Goldfund und dem von 1858 kann angesichts der Fundplatznähe durchaus ein Zusammenhang bestehen. Eine weitere „Armspirale“ aus Gold gelangte 1895 zusammen mit einem Transport jungbronzezeitlicher Urnen aus Hollen, Kreis Geestmünde, in das Völkerkundemuseum Berlin. Leider enthielt er keine anderen Fundangaben als „Vorbesitzer Werkmeister“. Dieser und ein weiterer Goldfund, der 1907 nur mit der Angabe „aus einer Sandgrube bei Wehden“ im Morgensternmuseum inventarisiert wurde, sind seit langem verschollen.

Ein einmaliger Goldfund, der jüngste unter den hier aufgezählten Schatzfunden aus dem Kreise Wesermünde, wurde 1859 von dem Sieverner Hausmann H. Th. Cordes in der Nähe der Pipinsburg beim Umbruch eines Heidegrundstücks gehoben, das ihm aus der Gemeinheitsteilung zugefallen war. Cordes grub eine goldene Scheibelfibel aus, eine sogenannte Buckelspange, wie sie in Gold und mit einer derartigen Verzierung, einer eingravierten stillisierten Lilie und vier aufgelöteten Drachentieren, bisher noch nie gefunden wurde. In der rückwärtigen Wölbung des Mittelbuckels lagen drei Silberdenare Ottos I., II. und III., die somit das Stück in die Zeit um oder kurz vor 1000 datieren, also in das Ende der Wikingerzeit, in der die Pipinsburg eine besondere Rolle gespielt haben muß. Die Funde gelangten nach Ankauf durch den Dorumer Kantor Behrens und den Historischen Verein Stade nach dort. Das Original der Buckelspange wird als wertvollster Fund des Museums noch heute im Stadttresor Stade verwahrt.

Durch den 2. Weltkrieg verlor das Morgensternmuseum Bremerhaven auch einen seiner wissenschaftlich bedeutendsten Goldfunde, nämlich den aus Nesse. Hier handelt es sich allerdings nicht um massiven Goldschmuck, sondern um vergoldeten. Nachdem in der Sandgrube nahe der Bremer Chaussee schon 1900 bis 1910 vorgeschichtliche und mittelalterliche Funde beobachtet und teils von Bohls geborgen wurden, stießen hier Arbeiter im Februar 1931 wieder auf zahlreiche vorgeschichtliche Reste: Pfosten, Grubenhäuser, Körper- und Urnengräber. In einer raschen Notgrabung untersuchten Professor Schubeler und Studienrat Schröter zwei Urnen und drei Körpergräber und retteten einige Be-

stücken der Morgensternmuseums-sammlung zählen sollten. Außer einem Gefäß und 11 Glas- und Emailleperlen (also Frauenbestattung) lagen in einem Körpergrab aus dem Ende des 5. Jahrhunderts eine vergoldete gleicharmige Fibel mit reicher Tierornamentik und eine vergoldete Schalenfibel. Die beiden Fibeln in Kerbschnitt-technik spielen eine wichtige Rolle in der Erforschung der Beziehungen zwischen den Sachsen an der Wesermündung und denen, die sich im 5. Jahrhundert in England niederließen. Den einige Jahre unbekannten Verbleib dieser Funde im 2. Weltkrieg konnte der Verfasser dieser Zeilen 1952 nachweisen, als er im Schutt des Kepa-Hauses in der Bürgermeister-Smidt-Straße (gegenüber der Großen Kirche) in Bremerhaven eine Scherbe mit Rillen und Kreuzstempelmuster und der Inventarisationsnummer 5486 fand. Der Nesser Fundkomplex war im Morgensternmuseum unter den Nummern 5484 bis 5501 inventarisiert und ging also 1944 mit dem Teil der Sammlung unter, der im Kepa-Keller „bombensicher“ untergebracht war! — In die Reihe der „nur“ vergoldeten Funde gehört auch eine goldtaufscherte Nadel des 2. Jahrhunderts, die Dr. Zimmermann 1971 auf der Siedlungsgrabung Eekhöltjen bei Flögeln fand.

In dieser Aufzählung dürfen selbstverständlich nicht die berühmten Goldbrakteaten von Sievern fehlen, deren überragende Bedeutung und Beziehung zur sächsischen Stammesgeschichte so gründlich von Professor Dr. Hauck in seinem Buch „Goldbrakteaten aus Sievern“ 1970 herausgestellt wurden. Auf elf der reichverzierten, einseitig geprägten Scheiben aus dünnem Goldblech mit Schnurrose stießen der Sieverner Bauer Johann August Hoffmann und sein Sohn Walter beim



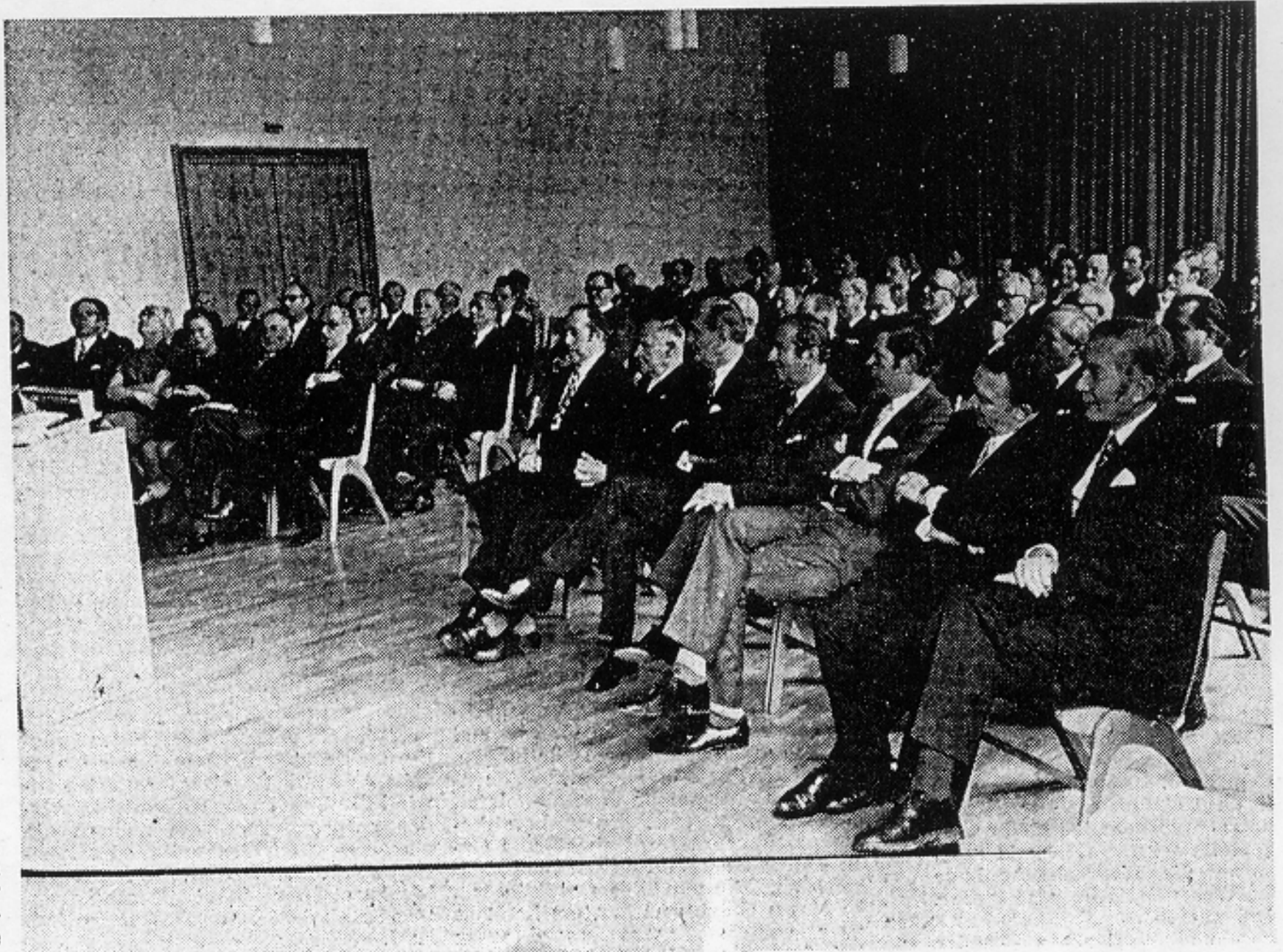
Vergoldete gleicharmige Fibel aus Nesse, Ende 5. Jahrhundert

Torfgraben im Moosmoor östlich der Heidenschanze im Mai 1942. Durch Vermittlung des Hauptlehrers Karl Dienerowitz konnte die Stadt Wesermünde den geschlossenen Fund für das Morgensternmuseum ankaufen und somit für die Allgemeinheit und Landesforschung retten. Nach der Art ihrer Verzierung gibt es nun vier Hauptarten von Brakteaten, nämlich sogenannte A-, B-, C- und D-Brakteaten. Der Schatzfund aus dem Moosmoor bestand aus einem A-, zwei C- und acht D-Brakteaten. Ein außergewöhnlicher Glücksfall wollte es, daß im Juni 1950 der Sieverner Bauer Fredi Müller auf seinem Hof einen zwölften, einen B-Brakteaten, fand, der als Leihgabe des Kreises Wesermünde zu den übrigen Goldbrakteaten in den Stadttresor von Bremerhaven wanderte, wo die elf den Krieg glücklich überstanden und noch heute allesamt verwahrt werden.

Mit dem Flögeler Fund von 1972,

der goldenen Plattenfibel und dem Armring, endet vorläufig die Reihe der goldenen Schatzfunde, die dem Landkreis Wesermünde eine einmalige Stellung auf diesem Gebiet verleihen. Sie enthält nicht die Münzfunde und verschiedenen Schatzfunde anderer Art und auch nicht die wohl nicht geringe Dunkelziffer der aus Unwissenheit, aber auch aus Böswilligkeit und Habgier verschleppten und verlorenen Funde. Der Zufall dürfte auch zukünftig noch weitere ans Tageslicht bringen. Sollten private Finder auf sie stoßen, ist nur zu hoffen, daß sie sich ihrer Verantwortung gegenüber einer wichtigen Urkunde unseres Volkes bewußt sind und sie nicht nur wegen der gesetzlichen Verpflichtung bei der zuständigen Bodendenkmalpflege abliefern, übrigens für eine Fundprämie, die sie niemals von einem Antiquitätenhändler erhalten würden!

Dr. Hans Aust



Am 10. Februar 1973 fand in der Aula der Niedersächsischen Heimschule Bederkesa eine Feierstunde aus Anlaß der Verleihung des mit 3000 DM dotierten Hermann-Allmers-Preises an Professor Dr. Werner Haarnagel, den langjährigen Leiter des Niedersächsischen Landesinstituts für Marschen- und Wurfenforchung in Wilhelmshaven, statt. Ein Blick in das Auditorium während der Begrüßungsansprache des 1. Vorsitzenden des Heimabundes der Männer vom Morgenstern zeigt in der 1. Reihe von rechts: Bürgermeister Wegener (MdL), Cuxhaven; Landrat Grube (MdL), Hemmoor; Oberkreisdirektor Dr. Quidde, Otterndorf; Bürgermeister Tallert, Bremerhaven; Regierungsvizepräsident Passow, Stade; Stadtarchivar i. R. Höpcke, Cuxhaven; Landrat Schniedewind, Kührstedt; Prof. Dr. Haarnagel, Wilhelmshaven; Prof. Dr. Grotelüschen (der die Laudatio hielt), Oldenburg; Frau Haarnagel; Frau Grotelüschen; Oberkreisdirektor Priß, Wesermünde; Oberstudien-

direktor Zimdars, Bederkesa

Wachskreide hilft beim Entziffern

Inschrift auf Cappeler Grabstein von 1614 lesbar gemacht

Das in den letzten Jahrzehnten immer stärker gewordene Verständnis für die Hinterlassenschaften unserer Vorfahren hat dazu geführt, daß man auch den alten Grabsteinen mehr Interesse widmet. Veröffentlichungen wie „Die Porträt-Grabsteine des Landes Wursten“ von Benno Eide Siebs und „Norddeutsche Grabmalkunst“ von Diedrich Steilen geben Zeugnis davon. Hatte man über viele Generationen hinweg alte Grabsteine lediglich als Trittsteine, Abdeckplatten für Jauchegruben, für Überwegungen oder andere profane Zwecke benutzt, bemüht man sich heute vielerorts, diese Steine ihrem Alter und ihrer Bedeutung entsprechend zu behandeln, d. h. aufzustellen und damit zu erhalten. So finden wir besonders im Lande Wursten an und in den Kirchen eine Vielzahl alter Grabsteine. In Cappel bilden z. B. Porträt-Grabsteine des 16. und 17. Jahrhunderts den einzigen, aber wirkungsvollen Kirchenschmuck.

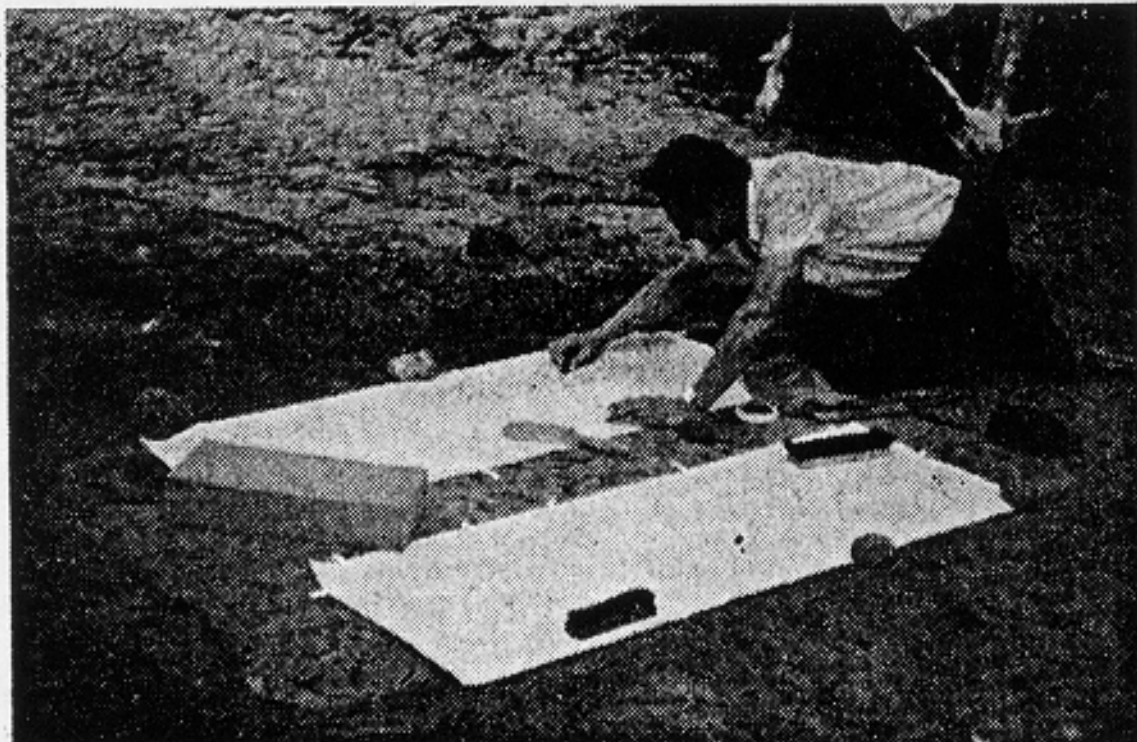
Nun tauchen bei solchen Rettungsaktionen gewöhnlich zwei Probleme auf: Wohin mit den Steinen — eine Frage, die den lokalen Bedingungen entsprechend beantwortet werden muß —, und welche Steine sind überhaupt erhaltenswert.



Der Stier, Symbol des Lukas

In der Tat lassen viele Grabsteine ihr Alter nur noch durch ihre Form rathen, und die steigende Luftverschmutzung, besonders die erhebliche Zunahme an Schwefeldioxid, führt dazu, daß auch schon „gerettete“ Steine zunehmend unleserlich werden. Auch bei ihnen wird man befürchten müssen, daß die in den letzten Jahrzehnten unternommenen Bemühungen umsonst waren, wenn man nicht rechtzeitig zu weitergehenden Maßnahmen greift.

Als Maßstab der Erhaltungswürdigkeit vor allem bei sehr alten Steinen bietet sich die Leserlichkeit der Inschriften an. Solange man erkennen kann, wann und für wen man ein Grabmal errichtet hat, besitzt dieses eine Aussagekraft für die nachfolgenden Generationen. Aber gerade die Leserlichkeit wirft wieder ein Problem auf: Wann nämlich ist eine Inschrift nicht mehr zu lesen? Der folgende Fall



Walter Franke, Langen, bei der Herstellung der Frottage

ist u. a. für diese Problematik ein Beispiel.

Vor dem Eingang zum Friedhof um die Cappeler Kirche liegt ein solcher Grabstein. Nackt und bloß liegt er da, und an seiner Substanz nagen nicht nur der Zahn der Zeit und die Fußtritte gelegentlicher Kirch- und Friedhofgänger, sondern nun auch noch Autoreifen. Dieser Stein, so meinten die Cappeler, sei das Aufstellen nicht mehr wert, weil er unleserlich geworden sei.

Dieses Argument wurde auch vorgebracht, als die familienkundliche Arbeitsgemeinschaft der Männer vom Morgenstern vor einiger Zeit in Cappel tagte und die Frage gestellt wurde, warum gerade diese Grabplatte nicht hochgenommen worden sei. Der Stein besteht aus grauem Sandstein und zeigt bei einer Größe von 205 mal 125 cm in den Ecken vier runde Vertiefungen, die damals durch Schmutz und Erde vollkommen ausgefüllt waren, sowie ein umlaufendes Schriftband, das an einigen Stellen noch ganze Worte oder wenigstens Buchstaben erkennen läßt. Sollte diese Schrift wirklich nicht mehr zu lesen sein? Der Verfasser und ein weiteres Mitglied der Arbeitsgemeinschaft, Drogist Walter Franke, Langen, entschlossen sich, dieser Frage zu Leibe zu gehen.

Dafür bot sich eine Methode an, die schon Kinder anwenden, wenn sie Münzen abklatschen wollen. Sie legen ein Stück Papier über das Geldstück und fahren leicht mit dem Bleistift darüber hin. An den erhabenen Stellen wird der Stift abgerieben, es entsteht ein Bild der Münze. Ein ähnliches Verfahren zum Abklatschen von Felsbildern (zur Herstellung von Frottagen) beschreibt Hanna Asmus in der „Kunde“, Neue Folge 17, Jahrgang 1966, Seiten 126 ff. Für den Cappeler Fall stellte sich die Frage, ob sich eine so feine Ornamentik, wie sie eine eingemeißelte, heute aber schon

sehr weit abgenutzte Schrift darstellt, bei einem solchen Vorgang noch genügend abheben würde. Es sollte auf den Versuch ankommen.

Zu diesem Zweck mußte der Stein erst einmal gereinigt werden. Hierbei kam es zur ersten Überraschung: die runden Vertiefungen in den Ecken enthalten nämlich die Symbole der vier Evangelisten, den Engel für Matthäus, den Löwen für Markus, den Stier für Lukas und die Taube (den Pelikan?) für Johannes. Das ist nichts besonderes, aber alle vier befinden sich noch jetzt, geschützt durch die feste Schmutzschicht, in einem ausgezeichneten Zustande. Schon wegen dieser Arbeiten sollte der Stein erhaltenswert sein. Wenn auch noch keine Arbeit vorliegt, die einen genauen Vergleich des Erhaltungszustandes solcher Symbole zuläßt, so kann doch gesagt werden, daß die hierbei gefundenen mit zu den noch am wenigsten zerstörten gehören dürften.

Nachdem vom Stein das Moos entfernt und die Sandkörner sorgfältig abgefeigt waren, wurde er durch Sprühen mit Wasser leicht angefeuchtet. Darauf wurde eine Papierbahn gelegt, die so lang war, daß sie die jeweilige Schriftreihe bedeckte, mit Klebestreifen befestigt und mit einer Tapetenbürste ganz behutsam angerieben.

Damit so eine Papierbahn nicht reißt, empfiehlt sich ein nicht zu dünnes, aber auch nicht zu hartes Papier. In der „Kunde“ werden für solche Zwecke besondere Papiersorten empfohlen. Die dort zum Frottieren ebenfalls empfohlene Holzkohle erwies sich in Cappel als zu hart; das Papier zerriß. Die Strukturen zeichneten sich zwar schärfer ab, wo sie gut erhalten waren, aber da, wo sie schon abgetreten und verwaschen waren, es also auf jede leichte Erhöhung oder Vertiefung ankam, erwiesen sich die Kohlestäbe als zu unelastisch. Dagegen ließen sich bei der Benutzung von

farbigen Wachskreidestücken drei Schriftreihen schon unmittelbar nach dem Abreiben lesen. Nur die vierte Reihe, gerade die, die Todesdatum und Namen enthält, gab auch nach dem Abklatschen ihr Geheimnis noch nicht preis. Um ihr das zu entreißen, mußte noch eine wahre Tüftelarbeit geleistet werden.

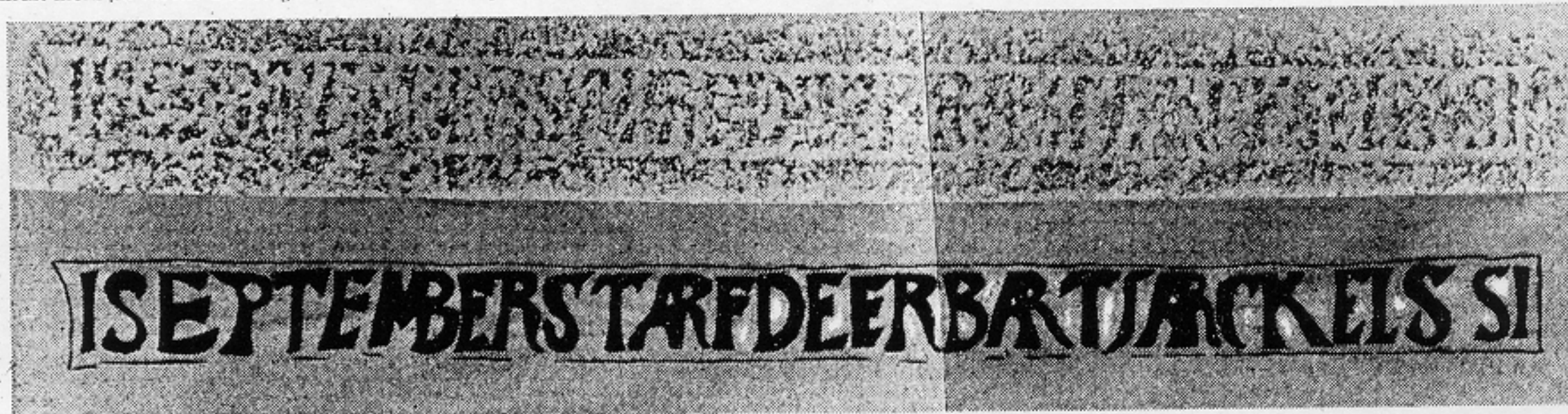
Zu diesem Zweck wurde die Frottage auf einen Tisch geklebt. Darüber kam Pergamentpapier und dann wurde versucht, die Buchstaben und damit den ganzen Text anhand der noch zu erkennenden Reste zu rekonstruieren. Dabei gab es einige Schwierigkeiten, so z. B. ob das Todesdatum der 11. oder 1. September war und ob der Meister von Schlegel und Meißel September, also mit b, geschrieben hatte, was bei der Würdigung der Überreste möglich und bei einem von Duden und anderen philologischen Zwangsmaßnahmen unverdorbenen Geist auch nicht undenkbar gewesen wäre, wie das Wort „gnaedich“ belegt.

Und so lautet der volle Text:
ANNO 1614 DE 1. SEPTEMBER STARF
DE ERBAR TJARCK ELS SINES OL-
DERS IM 80. JAR DER SELE GOTT
GNAEDICH IS

Eine Überraschung gab es für die ob ihres gelungenen Versuches stolzen Entzifferer dennoch. In der Mitte der Grabplatte sind die gut erhaltenen Umrisse zweier Wappenschilder zu sehen, die früher einmal ein Familienwappen oder, was in Wursten eher zu vermuten ist, eine Hausmarke enthalten haben mochten. Dieser Verdacht wurde bestätigt durch das „Wappenbuch des Landes Wursten“ von Benno Eide Siebs, in dem nicht nur, bezogen auf diesen Stein, die Hausmarken wiedergegeben werden, sondern auch die Inschrift erwähnt wird. Das „Wappenbuch“ ist im Jahre 1927 verlegt worden. Der Verfasser muß bei seinen Arbeiten in den vorhergehenden Jahren also in der Lage gewesen sein, nicht nur die Inschrift noch zu lesen, sondern auch den leicht erhöhten Mittelteil der Wappen mit den Hausmarken zu entziffern, obwohl gerade dieser Teil ganz besonders dem Verschleiß ausgesetzt ist.

Ein knappes halbes Jahrhundert hat genügt, den Grabstein fast ganz zu einem bloßen Stein zu degradieren. Für die restliche Zerstörung werden mit Sicherheit keine 50 Jahre mehr nötig sein, wenn man ihn nicht bald hochnimmt. Die Kirchengemeinde Cappel hat auf Anraten der Heimatfreunde Gustav Rütger und Willy Hey, beide Cappel, grundsätzlich ihr Einverständnis erklärt, den Stein an der Kirche aufstellen zu lassen. Es bedarf also nur noch des guten Willens und einiger helfender Hände, um eine, wenn auch vielleicht nicht sensationelle, so doch interessante Hinterlassenschaft für einige Zeit zu bewahren.

Rinje Bernd Behrens



Frottage und Rekonstruktion der stark zerstörten Schriftreihe mit dem Todesdatum und dem Namen des Verstorbenen

Umschau

Eine aufmerksame Finderin

Frau Minna Purnhagen, Sievern, übergab dem Kreisarchäologen ein Feuersteinbeil, das sie persönlich im Herbst 1972 beim Kartoffelsammeln auf einem Acker des Bauern Hermann Freese in der östlichen Sieverner Feldmark fand. Der aufmerksamen Finderin war das bearbeitete Feuersteingerät trotz seiner geringen Größe aufgefallen. Das nur 9,8 Zentimeter lange Stück gehört schon zu den Miniaturformen der jungsteinzeitlichen dünnackigen Feuersteinbeile (um 2000 v. Chr.), ist nur geschlagen und weist keinen Schliff auf. In der guten Beobachtungsgabe Frau Purnhagens und ihrer selbstverständlichen und beispielhaften Bereitschaft, ihren Fund der Vorgeschichtsforschung zur Verfügung zu stellen, wirkt noch die jahrzehntelange Tätigkeit des unvergessenen Sieverner Hauptlehrers Karl Dienowitz als Heimatpfleger nach.

Strolche am Werk

Seit Jahren bemüht sich der Landkreis Wesermünde redlich, Einwohnern und Gästen die natur- und landeskundlichen Besonderheiten der Landschaft an der Wesermündung auf verschiedene Weise zu erschließen. Eine Form ist das Aufstellen ansprechender Schilder mit kurzen Erklärungen vor besichtigungswürdigen Natur- und Kulturdenkmälern. Die 1972 begonnene Beschilderung soll auch in diesem Jahre fortgesetzt werden. Fand diese Aktion bei vielen Besuchern dankbare Anerkennung, löste sie leider auch negative Reaktionen aus. Ein gewisses Verständnis ließe sich vielleicht noch für das Verhalten eines Midlumer Einwohners aufbringen, der das vor der einmaligen Gräbergruppe auf der Schiffshöhe aufgestellte Schild sofort wieder beseitigte und verschwinden ließ, weil ausgerechnet hier die Kreisbediensteten mit ihrem Schild — wenn auch in guter Absicht — bedauerlicherweise auf nichtöffentliche Gelände gerieten. Hier ist nur zu hoffen, daß die starke Gefährdung der wahrscheinlich einzigen Wikingergräber Niedersachsens durch immer neue absichtliche Beschädigungen — wie in den letzten Jahren — auch ohne Hinweischild endlich aufhört und nicht in eine endgültige Zerstörung übergeht. Völlig unbegreiflich bleibt, was mit den Schildern in Langen vor dem Steingrab „Ritzebarg“ an der Leher Landstraße und vor dem „Langen Berg“ geschah. Wenige Tage nach ihrer Aufstellung wurden sie von Strolchen sinnlos zerstört. Waren die Täter am Steingrab — wie ein empörter Langener feststellen konnte — Schüler von außerhalb während einer Schulwanderung (!), dürften am „Langen Berg“ wohl ortsansässige Jugendliche gewirkt haben. Hier war das Schild noch so weit erhalten, daß Grabungstechniker Nast es in mühevoller Arbeit wieder herrichten konnte. Wenige Tage später wurde es mit noch stärkerer Gewalt wieder heruntergerissen und stark beschädigt.

Filabend der Kranichhaus-Gesellschaft

Am 23. Januar 1973 veranstalteten der Kreis Land Hadeln und die Kranichhaus-Gesellschaft e. V. in der Otterndorfer Kreissparkassen-Zweigstelle einen sehr gut besuchten Filmabend. Es wurden zwei Kulturfilme gezeigt: Der 1958 gedrehte Farb-Tonfilm „Heimat hinter den Deichen“ schildert Hadler Landschaft, Wirtschaft und Menschen und hat zum Teil schon dokumentarischen Charakter, während der noch junge, vor wenigen Monaten im Deutschen Bundestag vorgeführte Farb-Tonfilm „Das Hambacher Schloß“ einem südwestdeutschen Geschichtsdenkmal gewidmet ist, das

dann in der Frühgeschichte der deutschen Demokratie — anlässlich des „Hambacher Festes“ von 1832 — besondere Bedeutung gewann. Auch der Hadler Film imponierte den Gästen sichtlich. Gut kam die Fülle der vorzüglichen Aufnahmen von Landschaft, Kulturdenkmälern und Leuten zur Geltung — trotz gewisser altersbedingter technischer Mängel des Films. So war es begründet, wenn vielfach der Wunsch nach einer Kurzfassung dieses in manchen Abschnitten schon historischen Streifens geäußert wurde. Bewegend das Wiedersehen mit inzwischen verstorbenen Aktiven der Heimatpflege wie Wilhelm Klenck, Richard Tiensch und Heinrich Bente. Aber auch die Lebenden kamen zu ihrem Recht: so sah man beispielsweise Waldemar Büning, Albert de Badrihaye und Karl-Heinz Meyer bei ihrer Tätigkeit im Dienst der Heimat. Die Veranstaltung wurde durch Oberkreisdirektor Dr. Quidde eröffnet; Archivoberrat Dr. Lembcke gab zu beiden Filmen eine historische Einleitung.

Prof. Drögereit 65 Jahre

Der langjährige Direktor des Staatsarchivs Stade, Professor Dr. Richard Drögereit, vollendete am 25. Januar 1973 das 65. Lebensjahr und trat am 31. Januar in den Ruhestand. Der verdiente Gelehrte wird weiterhin seine Lehrtätigkeit an der Universität Hamburg ausüben. Die Leitung des Stader Staatsarchivs hat der bisherige Vertreter Prof. Drögereits, Dr. Heinz Joachim Schulze, übernommen.

Schulmuseum geplant

Im vergangenen Jahrzehnt sind auf dem Lande nahezu alle einklassigen und wenig gegliederten Schulen aufgelöst worden. Doch befinden sich Einrichtungsgegenstände und Lehrmittel zum Teil noch in Abstellräumen der Schulen und Gemeinden. Es ist vorgesehen, aus diesen Beständen, die sonst wahrscheinlich vernichtet werden, eine Klasse aus der Zeit um die Jahrhundertwende zusammenzustellen und diese später im Park von Bremerhaven-Speckenbüttel als Anschauungsobjekt für alle Interessierten (vor allem auch für Schulklassen) neu aufzubauen. Bitte an die Schultreger und die Lehrerschaft: Bitte helfen Sie dabei dem Bauernhausverein Lehe e. V. Wenn Sie aus der Zeit um 1900 noch besitzen: Gestühl (Viererbänke), Podeste, Regale, Schränke, Kartenständer, Lampen, Karten, Wandbilder, Schulbücher, Zeichengeräte u. ä., setzen Sie sich bitte in Verbindung mit Realschullehrer Jens-Uwe Homann, 2852 Bederkesa, Pferdewühlendamm 29, Tel. 04745/308. — Eine erste größere Spende ist auf Vermittlung von Herrn Rektor K. Diekmann, Lunestedt, von der Samtgemeinde Beverstedt aus der Schule in Westerbeverstedt bereits zur vorläufigen Lagerung im Marschenhaus in Speckenbüttel eingetroffen.

Mikrofon verrät Sedimentarten

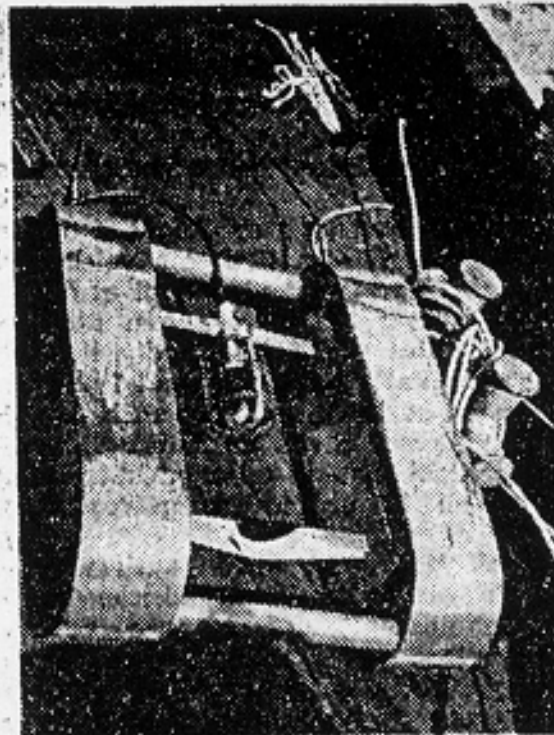
Von Riesenrippeln, Groß- und Kleinrippeln, Grob- und Feinsanden, Korngrößen und -gestalt war die Rede, als Dr. Hans Lüneburg, Geophysiker und Abteilungsleiter am Institut für Meeresforschung, Vorstandsmitglied im Heimatbund der Männer vom Morgenstern, am 24. Januar einen Vortrag im Institut hielt. Dr. Lüneburg berichtete im Rahmen der Kolloquien des Instituts für Meeresforschung in Bremerhaven unter dem Thema „Der Einsatz von Hydrophonen bei der Untersuchung litoraler Meeresböden, im Zusammenhang mit diversen Sedimentanalysen im Küstenabschnitt zwischen Sylt und Römö“ über die Aufgaben, die seiner Abteilung im Zusammenhang mit dem Forschungsprogramm „Sandwanderung im deutschen Küstenbereich“ der Deutschen Forschungsgemeinschaft übertragen wurde.

Mit dem Bau des Eisenbahndammes nach Sylt und anschließend des Stranddammes nach Römö entstand zwischen den Dämmen die größte Wattenbucht der Nordsee. Konnte das

Wasser früher ungestört an der Ostseite der Inseln vorbeifließen, so drängt es sich heute mit Geschwindigkeiten von 3–6 Knoten durch die schmale Rinne des Lister Tiefs zwischen Sylt und Römö und ruft hier zum Teil erhebliche Veränderungen (Kolkbildungen) hervor. In diesem Gebiet erforschen Dr. Lüneburg und seine Mitarbeiter seit Jahren den Zustand des Meeresbodens und seine Veränderungen.

Dr. Lüneburg verstand es, spannend und verständlich die Probleme aufzuzeigen, die sich bei der Erforschung von Art und Aufbau der Sedimente auf tun. Er berichtete über die Anwendung von Fernsehkameras und von Ultraschallgeräten und über die Schwierigkeiten dabei, die dann zur Entwicklung eines neuen Gerätes führten:

Mit Hilfe eines Hydrophones, praktisch eines Unterwassermikrophones, das auf einen 1 m langen Metallschlitten mit Kufen von 30 cm Breite montiert wurde, gelang es, akustische Sedimentanalysen zu machen, die in ihrer Genauigkeit verblüffend sind.



Der „Schlitten“ mit dem Hydrophon

Man geht so vor, daß der „Schlitten“ von einem Schiff mit einer Geschwindigkeit von 3 Knoten über den Meeresboden gezogen wird. Die dabei entstehenden Geräusche können im Lautsprecher verfolgt und auf Tonband mitgeschrieben werden; sie lassen sich anschließend auch graphisch darstellen. Und sie sind so typisch für den jeweiligen Untergrund, daß sie eindeutig über seine Beschaffenheit Auskunft geben. Solche Graphiken und Tonbandaufnahmen untermauerten in optimalem Maße den Vortrag, der Fachleute wie Amateure in hohem Maße zufriedenstellen mußte.

Der Heimatbund der Männer vom Morgenstern kann seinen biologisch wie geologisch interessierten Mitgliedern die Kolloquien des Instituts für Meeresforschung nur empfehlen. In dem nächsten Nordseekolloquium im März im Hörsaal des Instituts referieren 2 holländische Wissenschaftler aus dem Meeresinstitut der Insel Texel über ihre Arbeit.

Morgenstern-Bücher in die USA

Die Bücherei des amerikanischen Kongresses, „The Library of Congress“, hat den Heimatbund der Männer vom Morgenstern gebeten, ihre Jahrbücher sowie die Sonderveröffentlichung „Die friesischen Sprachdenkmale des Landes Wursten“ von Rudolf Möllenkamp zur Verfügung zu stellen. Der Heimatbund ist dieser Bitte gerne gefolgt, sieht er in ihr doch die Bestätigung für den guten Ruf und die Bedeutung der von ihm herausgegebenen Bücher nicht nur in dem engen Raum seines eigenen Tätigkeitsgebietes.

Von den Sonderveröffentlichungen können zur Zeit noch folgende Bücher bezogen werden: Torp/Körtge: „Die Straßennamen der Stadt Bremerhaven“, DM 10,—, Rudolf Möllenkamp: „Die friesischen Sprachdenkmale des Landes Wursten“ DM 15,—, Erwin

Stürz: „Die Sturmflut 1962“ Mitgliederpreis DM 5,—, Benno Eide Siebs: „Sagenbuch des Landes Wursten“ DM 4,80, ders.: „Die Porträt-Grabsteine des Landes Wursten“ DM 2,50, ders.: „Frühgeschichte der Familie Bohlens“ DM 1,80, ders.: „Lebensbilder an Elb- und Wesermündung“ DM 5,50. Die Morgenstern-Bücher sind durchweg zu einem Preis zu haben, der sie als Geschenk, Mitbringsel oder Aufmerksamkeit geradezu empfiehlt. Die Bücher sind zu beziehen bei den Buchhandlungen oder direkt vom Heimatbund durch Bestellung bei Fräulein Irma Müller, 285 Bremerhaven-G., Friedrich-Ebert-Straße 27 a.

Briefmarken-Ausstellung in Otterndorf

Am 27. und 28. Januar 1973 fand in der Otterndorfer Realschule eine Briefmarken- und Münzausstellung statt, die dem Thema „Heimat am Meer“ gewidmet war. Diese nicht nur für den Philatelisten, sondern darüber hinaus für den Landeskundler und Heimatfreund sehr ergiebige und gut organisierte Ausstellung wurde anlässlich des 30jährigen Bestehens des Vereins der Briefmarkensammler in Otterndorf veranstaltet und fand in nah und fern viel Resonanz. Für die Gestaltung der Ausstellung und des sorgfältig angelegten Katalogs war Realschullehrer Günter Mohr, Otterndorf, verantwortlich.

Konstituierende Sitzung der Landesstube des Alten Landes Wursten

Anlässlich der konstituierenden Sitzung der Landesstube des Alten Landes Wursten, die traditionsgemäß in der Kirche zu Dorum stattfand, sprach am 14. 2. u. a. der Geschichtsschreiber dieses Landstrichs, Oberarchivar Dr. Erich von Lehe aus Hamburg, in einem Festvortrag über das Thema: „Die Verfassung und die Verwaltungsgeschichte des Landes Wursten“.

Tagung des Beirats des Landesverbandes Stade

Auf seiner Sitzung am 14. Februar 1973 in Bederkesa hat der Beirat des Landschaftsverbandes sich u. a. mit der neuesten Entwicklung der niedersächsischen Gebiets- und Verwaltungsreform beschäftigt und beschlossen, das Vorstandsmitglied, Schulrat Heinrich E. Hansen, als Vertreter des Vorsitzenden des Landschaftsverbandes, Oberkreisdirektor von der Decken, für den Landesplanungsbeirat beim Regierungspräsidenten in Stade zu benennen.

Vorträge im Morgenstern-Museum und in der Bleickenschule

Der Kunsthistoriker Hans Jürgen Hansen, Gräfelung vor München, dessen Buch „Windjammerparade“ seit Monaten auf allen Bestsellerlisten zu finden ist und der im vergangenen Jahr die große Olympia-Ausstellung „Mensch und Meer“ in Kiel geleitet hat, wird am 29. und 30. März in Bremerhaven und Cuxhaven im Rahmen der Veranstaltungen des Heimatbundes der Männer vom Morgenstern Lichtbildervorträge halten. Thema: „Seefahrt unter Segeln. Von der Schönheit und der Architektur der alten Segelschiffe“.

Das „Niederdeutsche Heimatblatt“ erscheint monatlich als Beilage der Nordsee-Zeitung/Nordwestdeutsche Zeitung. Es kann gesondert bezogen werden zum Preis von jährlich 6,— DM. Druck und Verlag: Nordwestdeutscher Verlag Ditzten & Co., Bremerhaven, Hafenstraße 140. Postscheckkonto: Hamburg 136 96. Redaktionsschluß: Dr. Hans Aust, Bernd Behrens, Heinrich Egon Hansen, Dr. Rudolf Lembcke und Dr. Burchard Scheper. Anschrift für alle und Beiträge an Dr. Burchard Scheper, Magistrat der Stadt Bremerhaven, Stadtarchiv, 285 Bremerhaven, Postfach 3224.